



Monster und Mammon

Predigt zu Matthäus 6,24 am 25. 05.2008

„Herr Bundespräsident, Sie sind viel durch die Welt gereist. Welche Bilder bekommen Sie nicht mehr aus dem Kopf?“

Bei meiner ersten Reise nach Afrika schenkte mir eine junge Frau in Mali eine kleine Plastikschale. Das war das Maß einer Wochenration Hirse für eine Schwangere. Im Jahr davor hatte ich in der Londoner City erlebt, wie sich junge Investmentbanker nach der Auszahlung ihrer Bonusvergütungen gegenseitig den Champagner über den Kopf leerten. Extreme Armut in Afrika und anderswo, zugleich Überfluss bei uns: Das geht auf Dauer nicht gut.

Haben Sie sich je geschämt, aus der Ersten Welt zu kommen?

Ja, mehr als einmal. Weil unsere Reden über Werte und Moral immer wieder durch unsere Taten Lügen gestraft werden. Es braucht zu lange, bis wir begreifen, dass sich auch bei uns einiges ändern muss, damit die Armut in der Welt überwunden werden kann.

Sind wir schuld an den Hungerrevolten? Auf der einen Seite schotten wir uns vor den Importen aus der Dritten Welt ab, auf der anderen subventionieren wir unsere Agrarexporte.

Exportsubventionen für Agrarexporte in Europa und den USA erschweren die Lage in den armen Ländern. Dabei müssen wir doch wissen: Wegen der ökonomischen und sozialen Vernetzung auf unserem Planeten kann kein Staat, und sei er noch so mächtig, das Wohl seines Volkes dauerhaft mehren ohne Rücksicht auf die anderen. Eine Politik, die nur dem eigenen Land eine gute Zukunft sichern soll, ist nicht mehr gut genug.

Spekulanten nutzen die Hungerkrise, um an den Warenterminmärkten die Preise zu treiben. Ist das zynisch oder einfach Marktwirtschaft?

Dass sich der Preis für Reis in so kurzer Zeit verdreifacht hat, hat sicher auch mit Spekulation zu tun. Aber wir sollten unterscheiden zwischen kurzfristigen Einflüssen und langfristiger Perspektive. Da die Weltbevölkerung von derzeit 6,7 auf über 9 Milliarden Menschen bis zum Jahr 2050 wächst, wird Boden knapp, und das macht die Nahrungsmittelproduktion teuer. Wir müssen uns also tendenziell auf steigende Lebensmittelpreise einstellen. Wenn dies stärkere Investitionen in die Nahrungsmittelproduktion auslöst, ist der Preisanstieg Teil der langfristigen Lösung. Aber höhere Preise dürfen Menschen in den ärmeren Ländern nicht in den Hunger treiben. Dagegen müssen gezielte Maßnahmen ergriffen werden.

Erleben wir nicht gerade so etwas wie eine Sinnkrise des globalen Kapitalismus?

Kapitalismus heißt nicht nur Rendite einfahren, sondern vor allem: mit Risiko umgehen können. Die Finanzkrise zeigt: Gerade daran haben es viele Akteure in den Bankhäusern der Welt missen lassen. Risiken wurden unterschätzt. Zu diesem Fehler wird man schnell verleitet, wenn die persönliche Haftung fehlt....Kredite waren zu leicht und zu billig verfügbar.

Sie sprechen wie ein Investmentbanker....

....man muss der Finanzwelt einen Spiegel vorhalten. Sie hat sich mächtig blamiert. Und ein klar vernehmbares mea culpa vermisse ich noch immer. Nur ein Kapitalismus, der bereit ist, sich in Verantwortung zu binden, hat Zukunft. Gerade auch in Verantwortung für die Schwachen. Es kommt darauf an, Verantwortung und damit auch Solidarität zu praktizieren, ohne den Markt- und Preismechanismus auszuschalten. In Deutschland definieren wir soziale Gerechtigkeit aber hauptsächlich noch im Rahmen unserer nationalen Grenzen – mit dem Ergebnis, dass das auch auf Kosten der Menschen in ärmeren Regionen der Welt gehen kann. Es fehlt insgesamt in den reichen Ländern am Bewusstsein, dass soziale Gerechtigkeit im 21. Jahrhundert auch in ihrer internationalen Dimension verstanden werden muss.

Soll der Preis die Energiefrage regeln?

Die Erde ist ein Planet der Knappheit, und niemand hat einen natürlichen Anspruch auf Überfluss. Es ist gut, dass unser Bewusstsein dafür steigt. Der Preismechanismus zeigt diese Knappheit an, und ich hoffe, dass ein hoher Ölpreis Investitionen in die richtige Richtung mobilisiert. Das heißt vor allem: Energie und Rohstoffe sparen.....

Was muss passieren, damit die Weltfinanzmärkte nicht außer Kontrolle geraten?

Ich will hoffen, dass das Schlimmste überstanden ist....Das einzig Gute an der Krise ist: Jetzt muss jedem verantwortlich Denkenden in der Branche selbst klar geworden sein, dass sich die internationalen Finanzmärkte zu einem Monster entwickelt haben, das in die Schranken gewiesen werden muss. Nötig sind strengere und effizientere Regulierungen, mehr Eigenkapitalunterlegung für Finanzgeschäfte, mehr Transparenz und auch eine globale Institution, die unabhängig über die die Stabilität des internationalen Finanzsystems wacht.....Die Überkomplexität der Finanzprodukte und die Möglichkeit, mit geringstem eigenem Haftungskapital große Hebelgeschäfte in Gang zu setzen, haben das Monster wachsen lassen. Es hat kaum noch Bezug zur Realwirtschaft. Dazu gehören auch bizarr hohe Vergütungen für einzelne Finanzmanager.“

Wenn der Bundespräsident sagt: ***Ihr könnt nicht der realen Wirtschaft dienen und dem Monster***, dann hat das auch etwas zu tun und hat Berührungspunkte mit dem, was Jesus heute im Evangelium sagt: ***Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon***.

Und wie das konkret aussieht, das sagt der Bundespräsident auch:

„Ich halte es nicht für gut, schon heute die Freiheit (Ressourcen) unserer Kinder und Enkel zu verbrauchen. Wir sollten darauf achten, dass sie mindestens ebenso viel Freiheit (Ressourcen) genießen können wie wir. Wenn Sie das Verzicht nennen wollen, bitte. Ich nenne es Verantwortung und Generationengerechtigkeit.....

Vor zehn Tagen wurde meine Enkeltochter getauft. Im Jahr 2020 ist sie 13 Jahre alt. Wenn ich dazu beitragen kann, ihr die Chancen zu geben, die wir in meiner Generation hatten: Das wäre okay.“

(das gesamte Interview: sieh STERN Nr. 21 vom 15.05.2008, S. 40 ff.)